

## AUSLANDSAUFENTHALTE ALS ERFAHRUNG ZUR FÖRDERUNG VON WISSENSCHAFT UND UNTERRICHT

Der Forschungsaufenthalt im Ausland als eine Möglichkeit zur Selbstvervollkommnung und Sammlung von Erfahrungen für Lehrkräfte und Wissenschaftler ist eine weltweit bekannte und anerkannte periodische Aktivität innerhalb der Tätigkeit von Universitäten und Hochschulen. Diese Möglichkeit wurde häufig und erfolgreich auch von den Lehrkräften und Forschungsbeauftragten der estnischen Universitäten benutzt, und es wird sicherlich auch in der Zukunft wirksam fortgesetzt.

Der erste Forschungsaufenthalt des Unterzeichners im Ausland fand vom Ende Oktober 1989 bis Januar 1990 in der Bundesrepublik Deutschland an der Universität zu Kiel und Universität Frankfurt am Main statt.<sup>1</sup> Die hauptsächliche Tätigkeit bestand aus Arbeit an Bibliotheken, ebenfalls aus Besuch von einigen Vorlesungen, umfassendem Kennenlernen von Universitäten (darunter Lehrpläne, Programme u. a.), auch aus Halten von Vorlesungen, Kommunikation mit örtlichen Kollegen, aber auch aus Kennenlernen des lokalen Alltagslebens, der Kultur und von vielem, was von Interesse war. Darüber hinaus bestand natürlich ein großes Interesse gegenüber Forschungsmöglichkeiten in Kiel (der Unterzeichner war an der Universität zu Kiel zwei Monate), zur eventuellen Zusammenarbeit mit deutschen Kollegen in einigen Bereichen.

Inhaltsreich waren die Treffen im Rektorat der Fachhochschule Kiel im November 1989 unter Leitung von Professor Udo Lampe und danach an der Wirtschaftsfakultät mit der Professur der gesamten Fakultät mit dem Ziel, eine Zusammenarbeit einzurichten. Interessant war auch der Fall der Berliner Mauer und dessen Nachwirkungen. Unvergesslich war ebenfalls die Zeit um Weihnachten und der darauffolgende Jahreswechsel 1989/1990 in Kiel! und danach ein Monat, im Januar 1990, am Institut für Betriebswirtschaftslehre der Fakultät Wirtschaftswissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt. In jeder Hinsicht lehrreich waren auch die Kommunikation und Kooperation mit dem Vorstand sowie mit den Fachleuten von der Industrie- und Handelskammer zu Kiel (das Ziel war, aus Deutschland Kooperationspartner für

---

<sup>1</sup> Darauf folgten Forschungsaufenthalte in den Jahren 1990 (Okt.–Dez.; Kiel, Wirtschaftsakademie Schleswig-Holstein); 1992 (Juli; Wirtschaftsuniversität Wien); 1993 (Juli–August; Bergneustadt, Alfred-Nau-Akademie); 1995 (April–Juli; Fachhochschule Kiel /FH Kiel/, Fachhochschule Osnabrück, Universität Paderborn, Kieler Institut für Weltwirtschaft /IFW Kiel/); 1995 (Sept.–Okt.; IFW Kiel, FH Kiel); 1998 (Juli–August; FH Kiel, IFW Kiel, Universität Paderborn); 2001 (Okt.–Nov.; Universität Greifswald, IFW Kiel, FH Kiel); 2006 (Nov.–Dez.; Universität Greifswald, IFW Kiel, FH Kiel); 2010 (Nov.–Dez.; IFW Kiel, FH Kiel); 2015–2016 (Nov.–Dez., Jan.; IFW Kiel, FH Kiel). Darüber hinaus gab es kürzere arbeitsbezogene Aufenthalte bzw. Praktiken vor und nach Zeiträumen von vorhin angeführten Forschungsaufenthalten in Österreich (Wien, Innsbruck, Salzburg), in der Bundesrepublik Deutschland (Bamberg, Berlin, Bremen, Frankfurt (Main), Greifswald, Hamburg, Heidelberg, Heilbronn, Kiel, Köln, Lübeck, Merseburg, München, Nürnberg, Rostock, Schleswig, Wismar, Wolfsburg u. a.); in der Schweiz (Lausanne, Genf, Luzern, Zürich); in Ungarn (Budapest) u. a. auf Grundlage von Forschungsstipendien der Estnischen Wissenschaftsstiftung sowie von Forschungsverträgen, die mit estnischen Ministerien und Unternehmen abgeschlossen wurden.

estnische Unternehmen zu finden – das gelang und der Unterzeichner bekam eine großartige praktische Erfahrung!).

Über das vorhin Aufgeführte hinaus entstanden beim Unterzeichner bald hervorragende Kontakte auch mit vielen anderen Universitäten in der Bundesrepublik Deutschland, mit Schulungszentren und mit Industrie- und Handelskammern von einigen Bundesländern, in Österreich mit der Wirtschaftsuniversität Wien und Universität Innsbruck und natürlich mit vielen Leuten, die an diesen Institutionen gearbeitet haben. Zusätzlich hat es auch gute Gelegenheiten gegeben für Beziehungen mit den Hochschulen aus anderen Ländern sowie mit den dortigen Kollegen. Zum Beispiel, mit Wirtschaftswissenschaftlern und Lehrkräften aus Armenien, Finnland, Georgien, Lettland, Litauen, Polen, Russland, Schweden, der Slowakei, Spanien, Tschechien, der Ukraine, Ungarn und anderen).

Zugleich ist es etwas verwunderlich, dass viele jüngere (allerdings auch ältere) Kollegen in Estland heute von diesen Möglichkeiten keinen Gebrauch machen. Vielleicht arbeiten diese Leute einfach am falschen Platz, dazu fehlt bei vielen auch noch die Erfahrung von praktischer Arbeit in einem Unternehmen oder irgendeiner anderen Organisation (bzw. diese Erfahrungen sind unzureichend)?<sup>2</sup> Es ließe sich behaupten – dass die Möglichkeiten zu Forschungsaufenthalten ungenutzt bleiben, ist eine Selbstbeschränkung und bedeuten auf gewisse Weise eine Engstirnigkeit sowie Oberflächlichkeit. Das Internet und der Computer können nicht diese Erfahrung und vielfältige Erkenntnisse ersetzen, die man bekommen kann beim Arbeiten an den Universitäten in anderen Ländern und bei aktiver Kommunikation mit den dortigen Kollegen, beim Kennenlernen von Menschen des jeweiligen Landes, ihrer Lebensweise, Geschichte, Kultur, Traditionen und Natur. Gerade die unmittelbare Kommunikation mit anderen Menschen muss aufgewertet werden, und ein Computer wird es nicht ersetzen! Wenn das vorher Angeführte unbedacht bleibt und angebotene Möglichkeiten nicht verwendet werden, wird man vieles verpassen und das Leben ist dadurch wesentlich ärmer.<sup>3</sup> Obwohl der Unterzeichner die Möglichkeit eines Forschungsaufenthaltes an viele estnische Kollegen angeboten hat, zum Beispiel an den Universitäten der Bundesrepublik Deutschland, und dazu bereit gewesen ist, ihnen beim Erhalt eines Stipendiums behilflich zu sein (dazu ist die

---

<sup>2</sup> Als Nebeninformation kann man anführen (ohne es betonen zu wollen), dass der Unterzeichner bis zum Frühjahr von 2018 bereits 43 Jahre Arbeit in Lehramt bzw. als Wissenschaftsbeauftragter an den estnischen Universitäten sowie mit kürzerfristigen oder längerfristigen Forschungsaufenthalten an den Universitäten der anderen Länder vollbracht hat. Indem man auch die Studentenjahre im Tagesstudium an der Polytechnischen Hochschule Tallinn (der heutigen Technischen Universität Tallinn) dazurechnet wird (und daneben auch die Arbeit an den Unternehmen in einer Teilzeitbeschäftigung), erfüllen sich für den Unterzeichner im Jahre 2018 bereits 50 Jahre seit Beginn von Beziehungen und Zusammenarbeit mit Universitäten.

<sup>3</sup> An dieser Stelle rufe ich als Unterzeichner alle Kollegen aus allen Bereichen dazu auf, sowohl jüngere wie auch nicht jüngere und etwas ältere Kollegen, dass sie sich an den Forschungsaufenthalten beteiligen und **mit den Menschen unmittelbar kommunizieren** (dies bedeutet keine Unterschätzung von elektronischen Möglichkeiten). Ich bin sicher – sie werden es nicht bereuen!

Einladung von mehreren deutschen Professoren an ihre Universität erforderlich), hat sich niemand dafür ernsthaft interessiert!? Gründe für den Verzicht gibt es mehrere – heimische, familiäre und andere (lange Abwesenheit von zu Hause, offensichtlich auch mangelnde Selbstsicherheit und wenig Vertrauen daran, dass man es meistern wird?).

Im Frühjahr des Jahres 2017 ist an der Universität Tartu und an ihren regionalen Colleges ein ernsthaftes Problem aufgekommen. Nämlich hatte man bereits ca. 6–7 Jahre früher an der Universität beschlossen, dass seit dem Jahre 2018 alle Lehrkräfte, zu deren Arbeitsaufgaben die Führung von Vorlesungen, Durchführung von Seminaren und anderer wichtiger Unterrichtstätigkeit für Studenten gehören, über ein Dokorengrad (PhD) verfügen müssen. Es hat sich herausgestellt, dass während des vorgegebenen Zeitraumes die meisten keine Dissertation geschrieben und keinen akademischen Grad verteidigt haben (zur Entschuldigung wurde gesagt – keine Mühe wert, keine Zeit, interessiert nicht u. Ä.). Falls es so ist, warum betrügt man sich selbst, die Kollegen, Studenten und im Ganzen auch die Universität? Es ist wahr, dass einige beim Aufkommen dieses sog. Skandals die Universität zum Glück bereits verlassen haben, aber die verlorene Zeit und sonstiges...?! Der Unterzeichner vertritt den Standpunkt, dass Forschungsaufenthalte an den Universitäten in anderen Ländern sicherlich wesentlich zur Zusammenstellung der Dissertation und Verteidigung des Dokorengrades beigetragen hätten. Dies wurde aber seitens der Doktoranden (und nicht alleine) häufig nicht für erforderlich gehalten. Wie die Universität Tartu dieses Problem lösen wird, das wird die Zeit zeigen. Es muss aber gelöst werden, weil es für die Universität eine Frage des Prestiges ist! Einfach wird es aber nicht sein, da vorübergehende Lösungen nur von kurzer Lebensdauer sind und in der längeren Perspektive keine Qualität noch Stabilität für Unterricht und wissenschaftliche Forschungen gewährleisten können.

Im Jahr 1992 wurde auf Initiative des Unterzeichners (als Ergebnis eines Forschungsaufenthaltes) an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften an der Technischen Universität Tallinn der erste Lehrstuhl für Wirtschaftspolitik in wieder unabhängig gewordenem Estland gegründet (als Vorbild dienten entsprechende Erfahrungen aus den Universitäten der Bundesrepublik Deutschland), der Unterzeichner war auch der erste Leiter und Professor des Lehrstuhls. Ein Jahr später wurde auch der Lehrstuhl für Wirtschaftspolitik an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Universität Tartu gegründet.

Es ist äußerst bedauernswert, aber inzwischen existieren diese Lehrstühle in ihrer ursprünglichen Gestalt nicht mehr. An der Technischen Universität Tallinn wurde dieser Lehrstuhl bereits vor ca. sechs Jahren aufgelöst (2012). Der Unterzeichner war am Lehrstuhl für Wirtschaftspolitik an der Technischen Universität Tallinn in den Jahren 1992–1998 tätig. Im Jahre 1996 wurde der Unterzeichner parallel zu seiner Arbeit an der Technischen Universität Tallinn auch an den Lehrstuhl für Wirtschaftspolitik an der Universität Tartu berufen. 1998 hat der Unterzeichner auf die Arbeit an der Technischen Universität Tallinn verzichtet und wechselte zu voller Stellung an der Universität Tartu. Sein Nachfolger wurde ein Kollege aus dem gleichen Lehrstuhl mit dem Diplom eines Ingenieurs für Mechanik, der es aber nicht geschafft, wahrscheinlich auch nicht gekonnt hat, sich ausreichend für den Bereich der Wirtschaftspolitik zu widmen.

An der Universität Tartu wurde als Ergebnis von Kürzungen von Lehrplänen, Ende der Arbeitsverträge, Ausstieg der Lehrkräfte und offensichtlich aus mehreren anderen Gründen (zum Beispiel, finanzielle Probleme?) zwei sozusagen „geschrumpfte“ Lehrstühle zusammengeschlossen, dort gibt es jetzt einen „Lehrstuhl für Staatswirtschaft und Wirtschaftspolitik“ mit einem relativ kleinen Stab.

August 2015 – Februar 2018

In Estland: *in Tallinn, Pirita-Kose, auf dem Bauernhof Kaasiku*

*im Landkreis Lääne-Virumaa, in Pärnu sowie*

*in Deutschland: in Kiel und Warder*

Matti Raudjärv